

Antisemitismus 2.0

und die Netzkultur des Hasses

Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter (Kurzfassung)



Antisemitismus 2.0 und die Netzkultur des Hasses – Judenfeindschaft als kulturelle Konstante und kollektiver Gefühlswert im digitalen Zeitalter (Kurzfassung)

In welchen Manifestationen tritt Antisemitismus im 21. Jahrhundert in Erscheinung? Wie, wo und von wem werden judenfeindliche Inhalte artikuliert und verbreitet? Welche Stereotype werden kodiert, welche Argumente benutzt? Welche Rolle spielen Emotionen und irrationale Affektlogik beim aktuellen Einstellungs- und Verbalantisemitismus? Inwiefern hat das Internet die Verbreitung und Intensivierung von Antisemitismen akzeleriert und forciert? Wie lassen sich die modernen Ausprägungen des Judenhasses wissenschaftlich beschreiben, einordnen und erklären?

Die vorliegende Langzeitstudie im Rahmen der empirischen Antisemitismusforschung zur Artikulation, Tradierung, Verbreitung und Manifestation von Judenhass im Internet¹ hat sich mit diesen Fragen beschäftigt und quantitativ umfangreiche sowie inhaltlich detaillierte Untersuchungen vorgenommen.

Inhalt

0. Die wichtigsten Ergebnisse im komprimierten Überblick	3
1. Datenmaterial, Crawler und Korpusanalysen: Zur Relevanz authentischer Daten	6
2. Kodierleitfaden	6
3. Zur Omnipräsenz und Zugänglichkeit von Antisemitismen im Web 2.0: „Mit einem Klick“	7
4. Zunahme und Radikalisierung von Antisemitismen	7
5. Zur Homogenität von Antisemitismen: Kontinuität und Uniformität der Stereotypkodierungen	8
6. Israelbezogener Antisemitismus	8
7. Muslimischer Antisemitismus: Dominanz von klassischem Judenhass und religiöser Verankerung	9
8. Hass als kultureller Gefühlswert	10
9. Kommunikative Strategien: Konsolidierung und Legitimierung von Antisemitismen	10
10. Tradierung, Verbreitung und Normalisierung	11
11. Übersicht der Hauptkorpora nach Stereotyp-Art	11

Screenshots Titelseite – Quellen: Facebook und Twitter [EB_FB_20160608, EB_TW_20180512_1, EB_TW_20170226]

¹ Seit 2004 wird der Antisemitismus des 21. Jahrhunderts in Deutschland und Europa in diversen Forschungsprojekten longitudinal untersucht. S. hierzu die Forschungsprojekte am Institut für Sprache und Kommunikation an der TU Berlin unter <https://www.linguistik.tu-berlin.de/menue/forschung/forschungsprojekte/> (Zugriffsdatum: 10.07.2018). In dieser Broschüre werden vor allem die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung im wissenschaftlichen Projekt „Antisemitismen im World Wide Web“ vorgestellt, das 2014 bis 2018 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde.

0. Die wichtigsten Ergebnisse im komprimierten Überblick²

Das Web 2.0 ist der primäre Multiplikator und Tradierungsort für die Verbreitung von Antisemitismen. Antisemitismen haben im digitalen Zeitalter signifikant zugenommen:

- Der Anstieg geht einher mit qualitativer Radikalisierung und Intensivierung der Antisemitismen (s. Punkt 4).
- Das Sag- und Sichtbarkeitsfeld für Antisemitismen hat sich daher im Web 2.0 exorbitant vergrößert (s. Punkt 3, 4, 10).
- Im Netz wird die epochenübergreifende Reproduktion judeophober Stereotype und Verschwörungsphantasien in Tausenden von Texten täglich transparent.
- Die klassische Judenfeindschaft ist nach wie vor die primäre konzeptuelle Basis des aktuellen Judenhasses; 54,02% (Mittelwert) aller Antisemitismen weisen klassische Stereotype auf (s. Punkt 5, 6 und 8).
- Auch der muslimische Antisemitismus ist geprägt von Stereotypen der klassischen Judenfeindschaft (s. Punkt 7).
- Israelbezogener Antisemitismus ist in allen Kommunikationsbereichen und auf allen Ebenen des Web 2.0 mit einem Mittelwert von 33,35% eine vorherrschende Ausprägungsvariante von Judenhass, wird jedoch konzeptuell und affektiv determiniert vom klassischen Judenhass (s. Punkt 6 und 8).
- Die „Israelisierung der antisemitischen Semantik“ zeigt sich auch in Themenfeldern, die in keiner Relation zum Nahostkonflikt stehen (s. Punkt 6).
- Der auf Israel mittels klassischer Stereotype projizierte Judenhass führt die Tradition der radikalen und eliminatorischen Judenfeindschaft fort und legitimiert Antisemitismus – auch aufgrund des Fehlens von Gegenmaßnahmen in Justiz und Politik – zunehmend in der Zivilgesellschaft.
- Antisemitismen aller Produzenten weisen trotz unterschiedlicher politischer oder ideologischer Einstellungen eine große Uniformität und Homogenität in der Stereotypkodierung und Argumentation auf (s. Punkt 5).
- Die alltäglichen Kommunikationsprozesse der nicht-extremistischen Alltagsuser_innen in den sozialen Medien sind verantwortlich für Verbreitung und Normalisierung (s. Punkt 3, 10) judenfeindlichen Gedankenguts; Judenhass zeigt sich als gesamtgesellschaftliches Phänomen und als omnipräsenter Teil der Netzkultur.
- Gleichzeitig sind massive Abwehr- und Relativierungsstrategien integraler Bestandteil des antisemitischen Diskurses (s. Punkt 9).
- Zu konstatieren ist eine ausgeprägte emotionale Dimension: Die antisemitische Pseudo-Argumentation weist eine eigene Affektlogik auf (s. Punkt 8).
- Judenhass zeigt sich in den multimodalen Kodierungen (Texte, Bilder, Filme, Songs) im Web 2.0 als Konstante und kollektiver Gefühlswert des kulturellen Gedächtnisses.

² In dieser Broschüre kann nur eine kleine Auswahl der umfangreichen und vielfältigen Untersuchungsergebnisse in der dafür notwendigen Kürze präsentiert werden. Eine ausführliche und detaillierte Version mit Tabellen, Analysen und Erklärungen ist unter https://www.linguistik.tu-berlin.de/menue/antisemitismus_2_o/ zu finden.

Weltweit nimmt die Kodierung und Verbreitung von Antisemitismen, insbesondere über das Web 2.0, zu. Diese Entwicklung in der virtuellen Welt korreliert in der realen Welt mit judenfeindlichen Übergriffen und Attacken³, Drohungen und Beleidigungen sowie dem „neuen Unbehagen“⁴, d.h. Furcht und Sorge in den jüdischen Gemeinden Deutschlands und Europas.⁵ Dieser Eindruck wird nun durch die auf breiter empirischer Evidenz basierende Langzeitstudie wissenschaftlich bestätigt. Diese Studie erfolgte anhand von umfangreichen Korpusstudien, also quantitativen und qualitativen Analysen von großen Datenmengen authentischer Texte. Nur diese Methode kann Aufschluss über den Einstellungsantisemitismus, seine kognitiven Repräsentationen und Gefühle sowie seine kommunikativen Tradierungsformen geben. Untersucht wurde insbesondere über Jahre hinweg, welche antisemitischen Inhalte in diversen Bereichen des World Wide Web auf welche Weise zugänglich gemacht und verbreitet werden. Dabei wurden die Antisemitismen in den aktuellen Verbalisierungen den dominanten Stereotypen des klassischen, des Post-Holocaust und israelbezogenen Antisemitismus zugeordnet.⁶ Untersucht wurde, welche Stereotype explizit oder implizit kodiert wurden und welche Ausprägungen dominant sind. Identifiziert und erklärt wurden auch die Strategien, auf die User_innen zurückgreifen, um judeophobe Positionen und Bewertungen akzeptabel erscheinen zu lassen bzw. sie abzuwehren oder umzudeuten. Schließlich wurde analysiert, welche Rolle Emotionen bei der Kodierung judenfeindlicher Texte spielen.

Durch die Spezifika der Internetkommunikation (Reziprozität, aktive Netzpartizipation, Schnelligkeit, freie Zugänglichkeit, Multimodalität, Anonymität, globale Verknüpfung) und die steigende Relevanz der Sozialen Medien als meinungsbildende Informationsquelle in der Gesamtgesellschaft hat die schnelle, ungefilterte und nahezu grenzenlose Verbreitung judenfeindlichen Gedankenguts allein rein quantitativ ein Ausmaß erreicht, das es nie zuvor in der Geschichte gab. Die Digitalisierung der Informations- und Kommunikationstechnologie hat „Antisemitismus 2.0“ online schnell, multimodal, textsortenspezifisch diffus und rezipientenunspezifisch multiplizierbar gemacht. Jeden Tag werden Tausende neue Antisemitismen gepostet und ergänzen die seit Jahren im Netz gespeicherten und einsehbaren judenfeindlichen Texte, Bilder und Videos. Im 10-Jahres-Vergleich hat sich die Anzahl der antisemitischen online-Kommentare zwischen 2007 und 2018 z.T. verdreifacht. Es gibt zudem kaum noch einen Diskursbereich im Web 2.0, in dem Nutzer_innen nicht Gefahr laufen, auf antisemitische Texte zu stoßen, auch wenn sie nicht aktiv danach suchen (s. Punkt 3). Das Internet fungiert, insbesondere in den alltäglichen Kommunikationsbereichen der Sozialen

3 Auch die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS) registriert einen Zuwachs antisemitischer Taten (s. Jahresbericht RIAS 2017: <https://report-antisemitism.de/media/bericht-antisemitischer-vorfalle-2017.pdf> (Zugriffsdatum: 10.07.2018)).

4 Im Juni 2016 fand eine gleichnamige Konferenz zum aktuellen Antisemitismus in Berlin statt. Die Ergebnisse werden im Sammelband „Das neue Unbehagen“ 2018 veröffentlicht.

5 S. hierzu auch die Ergebnisse der Studie von Zick, A./Hövermann, A./Jensen, S./Bernstein, J., 2017. Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Universität Bielefeld. Online: https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf (Zugriffsdatum: 10.07.2018).

6 Wir unterscheiden die Stereotype des klassischen Antisemitismus (KIA), die bis 1945 maßgeblich den Diskurs prägten, die Konzepte der Post-Holocaust-Phase (PHA) nach 1945, in der die Stereotype der Holocaustausbeutung, der nachtragenden Unversöhnlichkeit und des Kritiktabus entstanden. Diese Post-Holocaust-Stereotype fußen letztlich auf den klassischen Stereotypen der JÜDISCHEN RACHSUCHT, GIER und MACHTAUSÜBUNG, werden aber modern adaptiert auf die Erfahrung Auschwitz projiziert und müssen in Verbindung mit Schuldabwehr, Erinnerungsverweigerung und Entlastungsantisemitismus gesehen werden. In Teilen der Forschung werden diese beiden Formen als „primärer und sekundärer Antisemitismus“ bezeichnet. Wir plädieren jedoch dafür, diese (semantisch irreführende Lesarten evozierenden) Termini nicht mehr zu benutzen. Die dritte Variante ist der israelbezogene Antisemitismus, (IA) der z.T. als „neu“ deklariert wird. Auch diese Ausprägung von aktuellem Judenhass ist jedoch nicht losgelöst von den Konzeptualisierungen der klassischen Judenfeindschaft zu sehen (s. Punkt 6).

Medien, als Multiplikator, da es Antisemitismen in großem Ausmaß zugänglich macht, sie global und auf allen Ebenen des Web 2.0 verbreitet und damit der Normalisierung von Judenhass Vorschub leistet.

Die aktuellen Manifestationen von Antisemitismus des 21. Jahrhunderts basieren kognitiv auf tradierten judeophoben Stereotypen und emotional auf dem kollektiven Gefühlswert des Hasses und stellen somit eine moderne Re-Aktivierung des kulturell verankerten Ressentiments dar. Der israelbezogene Antisemitismus⁷, mit einem Mittelwert von 33,35 %, eine dominante Manifestationsform von aktueller Judenfeindschaft im Web 2.0, folgt dem uralten Adaptionismuster von Judenhass, diejenige Existenzform des Judentums (in diesem Fall den Staat Israel) negativ zu fokussieren, die opportun diffamiert werden kann. Antisemitismus ist nicht bloß ein Vorurteilssystem, sondern ein Weltdeutungs- und Glaubenssystem, das in den abendländischen Denk- und Gefühlsstrukturen verankert ist. Über Sprachgebrauchsmuster werden judenfeindliche Stereotype ständig reproduziert und bleiben damit im kollektiven Bewusstsein. Auch die Erfahrung des Holocaust hat diese Tradition nicht gebrochen. Klassische Stereotype der Judenfeindschaft prägen mit 54,02 % (Mittelwert) maßgeblich den Antisemitismus 2.0. Zu konstatieren ist, dass Juden- und Israelhass eine konzeptuelle Symbiose bilden, die maßgeblich vom Kollektiv-Konzept des EWIGEN JUDEN mit seinen über Jahrhunderte hinweg konstruierten Merkmalen JUDEN ALS FREMDE/ANDERE/BÖSE, ALS WUCHERER, AUSBEUTER UND GELDMENSCHEN, ALS RACHSÜCHTIGE INTRIGANTEN und MACHTMENSCHEN, MÖRDER, RITUAL- und BLUTKULTPRAKTIZIERER, LANDRÄUBER, ZERSTÖRER und VERSCHWÖRER determiniert wird. Bis auf oberflächliche Variationen in den Kodierungen gibt es dabei keine signifikanten Unterschiede zwischen Antisemitismen von rechten, linken, muslimischen und User_innen der Mitte. Die Schreiber_innen rekurrieren auf klassische Stereotype der Judenfeindschaft und verwenden homogen judeophobe Argumente, die insgesamt von einer emotionalen Affektlogik determiniert werden.⁸ Es zeigen sich zahlreiche Strategien der Abwehr, Leugnung, Umdeutung und Marginalisierung⁹ des gesamtgesellschaftlichen Judenhasses. Die ostentativen Antisemitismen werden dabei im pseudo-politischen Diskurs als „Kritik“ und bspw. im deutschsprachigen Rap als „Kunst- oder Meinungsfreiheit“ re-klassifiziert, um in Einklang mit der offiziellen Bewertung im Post-Holocaust-Bewusstsein politisch korrekt und sozial angemessen zu erscheinen. Entsprechend werden Antisemitismen vielfach camouffiert kodiert: Nicht die Lexeme *Juden* und *Judentum*, sondern Substitutionen wie *Israelis*, *Zionismus*, Chiffren wie *Rothschild*, vage Paraphrasen wie *jene einflussreichen Kreise* oder rhetorische Fragen wie *Warum sind Zionisten böse?* werden benutzt, um judenfeindliche Semantik zu verbreiten. Die Zunahme der Artikulation von NS-Vergleichen, brachialen Pejorativa (*Unrat*, *Pest*, *Krebsgeschwür*) und Gewaltphantasien (im

7 Israelbezogener Antisemitismus (IA) lässt sich textanalytisch präzise und unzweideutig von „Kritik an israelischer Politik“ abgrenzen (s. hierzu ausführlich Kap. 7 in Schwarz-Friesel/Reinharz 2013. *Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*). Kriterien sind: De-Realisierung durch die Projektion judeophober Stereotype auf Israel und / oder NS-Vergleiche, Delegitimierung der Existenzberechtigung und Negativbewertung durch unikalen Fokus (z.B. mittels Superlativ-Konstruktionen wie „die größte Gefahr für den Weltfrieden“ oder „das schlimmste Unrechtsregime“) und dämonisierende Pejorativlexeme.

8 Aufgrund der Homogenität von Antisemitismen sind keine klaren Grenzen zwischen unterschiedlich politisch oder ideologisch motiviertem Judenhass zu ziehen. Das führt zu einer Nivellierung der Positionen und zugleich (aufgrund dieser Orientierungslosigkeit und uniformen Adaptation) zu einer Konsolidierung des judenfeindlichen Ressentiments. Die Quasi-Identitätsstrukturen, auf die User_innen tagtäglich in allen Diskursbereichen und auf allen Ebenen des Internets stoßen, verfestigen und intensivieren den Eindruck, diese Form der Juden- und Israelfeindschaft sei normal und legitim.

9 Dies liegt z.B. vor, wenn Antisemitismus als ein Randphänomen von Rechtsextremist_innen und Rechten bezeichnet wird. Seit 2015 ist insbesondere die Marginalisierungsstrategie frequent, die Judenhass als „importiert“ deklariert und damit den Alltagsantisemitismus in der Gesamtgesellschaft relativiert.

Sinne des eliminatorischen Antisemitismus) belegt zugleich aber auch die Tendenz der verbalen Radikalisierung sowie eine deutliche Absenkung der Tabuisierungsschwelle. Die Aufklärungsbemühungen der letzten Jahrzehnte haben in der Gesellschaft nicht flächendeckend gewirkt, und die Thematisierung der Gefahr von diffamierenden und dämonisierenden Sprachgebrauchsmustern haben nicht zu einer Sensibilisierung im Umgang mit Antisemitismen geführt. Antisemitismus ist heute in Deutschland immer noch und seit einigen Jahren wieder zunehmend ein besorgniserregendes Phänomen.

1. Datenmaterial, Crawler und Korpusanalysen:

Zur Relevanz authentischer Daten

Mit diesem Projekt wurde zugleich ein technisches Pilotprojekt gestartet, mit dem die umfassende und automatisierte Speicherung von Web-Seiten und User_innen-Kommentaren durch einen eigens entworfenen Crawler (ein für die Suche im Internet entwickeltes Computerprogramm) ermöglicht wurde, der 66.374 Webseiten speicherte. Aus 265.496 Kommentaren wurden themenspezifische Subkorpora erstellt und mittels MAXQDA quantitativ und qualitativ detailliert kodiert. So konnten alle direkten und indirekten Formen natürlich produzierter Antisemitismen¹⁰ in ihrem Kontext analysiert werden. Das Basis-Korpus wurde zusätzlich jedes Jahr manuell ergänzt durch weitere Web-Korpora sowie durch umfangreiche Stichprobenanalysen in allen relevanten sozialen Medien wie Facebook, Twitter, Youtube, Ratgeberportale und Diskussionsforen zu verschiedenen Themen (Judentum in Deutschland, Nahostkonflikt, Erinnerungskultur, Solidariätsaktionen u.v.a.). Als Vergleichskorpus dienen 20.000 E-Mails an die Israelische Botschaft in Berlin und den Zentralrat der Juden in Deutschland von 2012 bis 2018, um zu überprüfen, ob sich Unterschiede bei dieser Diskursform (mit persönlichen Adressaten) zeigten.

2. Kodierleitfaden

Anhand eines Kodierleitfadens, der den Klassifikationskatalog für die operationalisierbare Analyse von Antisemitismen darstellte, wurden die Texte mittels einer Reihe zu meist dichotomer Variablen (z.B. jüdenfeindliches Stereotyp XY kodiert: ja/nein; Emotionsausdruck: ja/nein) kodiert und kategorisiert¹¹. Die wichtigste Bewertungsvariable war „antisemitischer Status“. Wurde bei dieser Variable die Ausprägung antisemitisch kodiert, musste bei der Kodierung wie bei den Stereotypen (und unter Berücksichtigung der Art der Stereotype) kategoriengeleitet entschieden werden, ob diese eher klassisch-antisemitisch, Post-Holocaust-antisemitisch oder israelbezogen-antisemitisch waren. In der Inhaltsanalyse wurden die Äußerungen dann zusätzlich detailliert und in ihrem jeweiligen Kontext analysiert.

¹⁰ Umfragen und Interviews basieren auf artifiziell erhobenen Daten und werden vom Aspekt der sozialen Erwünschtheit beeinflusst.

¹¹ Alle Kodierungen wurden im Forschungsprojekt doppelt kodiert, d.h. von mindestens zwei Mitarbeiter_innen unabhängig voneinander analysiert. Es wurde stets konservativ kodiert.

3. Zur Omnipräsenz und Zugänglichkeit von Antisemitismen im Web 2.0: „Mit einem Klick“

„Juden ... besetzen ein Land das denen nicht gehört und töten Frauen und Kinder und zeigen keine Reue [...] das sind Judendas ist die WAHRHEIT“

Quelle: e-hausaufgaben.de [EB_EHD_20100219]

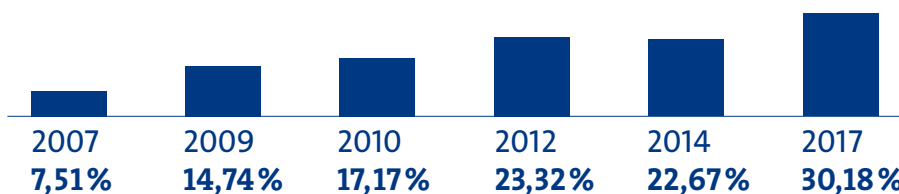
Eine Studie zu Google-Suche und Ratgeber-Portalen zeigt, dass mit nur einem Klick nach Eingabe eines Schlagworts wie *Jude(n)*, *Judentum*, *Pessachfest* oder *Israel* User_innen unvorbereitet auf Antisemitismen treffen. Diese bleiben z.T. Jahre lang ungelöscht, z. B. die Frage „Wieso sind Juden immer so böse“ bei Gutefrage.net, die seit 2011 einsehbar ist. Antisemitismen finden sich keineswegs nur in politisch orientierten Diskursbereichen, sondern vor allem in den viel benutzten Alltagsmedien des Web. Auch die Korpus-Studien zu den Kommentaren bezüglich der Solidaritätsaktionen gegen Antisemitismus (*Nie wieder Juden Hass* und *Berlin trägt Kippa*) belegen mit z.T. über 37% Antisemitismen die Infiltration dieser Kommunikationsstrukturen. Dabei spielen globale Verknüpfungen und multimodale Verlinkungen im Web eine besondere Rolle bei der Tradierung von Antisemitismen. Dass User_innen statt Information und Diskussion Indoktrination erhalten, zeigt sich in allen wesentlichen Sozialen Medien (Twitter, Youtube, Facebook) und auch in so unterschiedlichen Webseiten wie Fanforen, Blogs und online-Büchershops. Dabei zeichnen sich insbesondere die Youtube-Kommentare unter judeophoben Filmen, die ungefiltert Verschwörungsphantasien verbreiten, durch ein besonders hohes Maß an Gewalt- und Hasskodierung aus: „Euch soll die Pest holen unter großen Schmerzen sollt ihr büßen für eure Verbrechen an die Menschen dieser Erde“ (Kommentar zum Youtube-Video vom 23.09.2013 „Die Rothschilds: Eine Familie beherrscht die Welt.“, 202313 Aufrufe. Zugriffsdatum: 02.06.2018. [EB_YT_20171200])

4. Zunahme und Radikalisierung von Antisemitismen

„Juden sind das größte Elend der Menschheit“ [EB_YT_Rothschilds_201805_MA]

„Die Zionistenclans sind die Pest der Welt“ [EB_YT_Rothschilds_201707_A]

Im Zehn-Jahres-Vergleich (2007 bis 2017), zeigen die Korpusstudien, die Kommentarbereiche der online-Qualitätsmedien (u. a. Welt, SZ, Zeit, FAZ, taz, Tagespiegel, Focus) untersucht haben, eine signifikante Zunahme von antisemitischen Äußerungen:



Gleichzeitig ist in Tendenz eine semantische und argumentative Radikalisierung zu konstatieren: Seit 2009 haben sich NS-Vergleiche, Gewaltphantasien und drastische, dämonisierende und dehumanisierende Pejorativlexeme (*Pest*, *Krebs*, *Unrat*) verdoppelt.

Dies belegt die Absenkung der Tabuisierungsschwelle¹² in Bezug auf die Artikulation auch expliziter und drastischer Antisemitismen.

5. Zur Homogenität von Antisemitismen: Kontinuität und Uniformität der Stereotypkodierungen

„...weil die Juden ein verdorbenes und entartetes Volk sind.“
(Ernst Moritz Arndt 1814)

„#ESC18 Warum darf ein kriegerisches Volk wie Israel, was nicht einmal zu Europa gehört, an dieser friedlichen Veranstaltung teilnehmen?“ [EB_TW_ESC18_20180512_2]

Die Sprachgebrauchsmuster der historischen¹³ und der zeitgenössischen Judenfeindschaft ähneln sich sowohl in ihrer Semantik als auch in ihrer Form frappierend. Die grundlegenden Konzeptualisierungen DER EWIGE JUDE und JUDEN SIND DAS ÜBEL DER WELT werden je nach politischer oder ideologischer Ausrichtung der Verfasser geringfügig, z. B. durch das jeweilige Ideologievokabular überformt, sind aber stets als Basissemantik erkennbar.

Frequent kommunizierte Stereotype sind Juden als FREMDE, VERSCHWÖRER, KINDERMÖRDER, LANDRÄUBER, ZERSETZER und SELBST SCHULD AM ANTISEMITISMUS.

Trotz stilistischer Differenzen ist der Sprachgebrauch der meisten Verfasser_innen antisemitischer Texte sehr ähnlich und weist bis in die argumentative Detailstruktur der Texte hinein äquivalente Muster auf. Dies belegt den Einfluss der im kollektiven Gedächtnis gespeicherten Muster. Das quantitative Ausmaß judenfeindlicher Kodierungen auf allen Diskursebenen¹⁴, ihre multiple Verbreitung und semantische Homogenität bewirken, dass Antisemitismus 2.0 als integraler Teil der Netzkultur zu bewerten ist.

6. Israelbezogener Antisemitismus

„Ich unterstütze keine Mörder. ...isreal is der Teufel der neuzeit“
[NWIH_FB_Bild_15_4MH]

Mit einem Mittelwert von 33,35 % in den großen Korpora ist judeophobe Israelfeindschaft eine besonders dominante Erscheinungsform von Juden Hass im Web 2.0 und findet sich auf allen Ebenen und Kommunikationsbereichen, auch ohne thematischen Bezug zu

¹² Dabei spielt die Anonymität im Web nicht die einzige Rolle: Verbale Radikalisierungstendenzen sind seit 2009 auch im E-Mail-Korpus, wo viele Schreiber_innen ihre Hassbotschaften mit Namen und Anschrift an den Zentralrat und die Botschaft senden, zu konstatieren. Im Web 2.0 finden die User_innen zugleich eine große Community, die ihre Antisemitismen reaktiv bestätigen und die judenfeindliche Einstellung affektiv unterstützen (s. Sequenzanalyse in der Projektstudie). Filterblasen und Echokammern im Web 2.0 sind daher maßgeblich mitverantwortlich für die Konsolidierung und Normalisierung von Antisemitismen.

¹³ Eine Datensammlung von 800 historischen Texten (vom 16. Jahrhundert bis 1945) mit typischen judenfeindlichen Stereotypkodierungen und Argumenten diente als Vergleichskorpus. Dass Antisemitismus heute oft nicht erkannt oder als solcher klassifiziert wird, hängt mit einer zu engen Definition zusammen, die nur die 12 Jahre NS-Zeit als typisch für Juden Hass ansieht. Die aktuellen Ausprägungen aber können ohne die lange abendländische Tradition des Juden Hasses mit ihren changierenden Ausprägungen im Wandel der Jahrhunderte nicht erklärt werden. Nur im direkten Vergleich mit den historischen Texten wird ersichtlich, dass die kulturell verankerten Sprachgebrauchsmuster sich bis heute kaum verändert haben.

¹⁴ User_innen erleben im Web keine Grenzen mehr zwischen informationsvermittelnden und rein meinungsbeeinflussenden, persuasiven Textsorten: Diese Zuordnungs- und Klassifikationsprobleme bewirken Intransparenz und Orientierungslosigkeit in Bezug auf die Kategorie der ‚Faktizität‘.

Israel/Nahost. Diese „Israelisierung der antisemitischen Semantik“ prägt maßgeblich die antisemitische Kommunikationskultur des Internets. Der israelbezogene Antisemitismus (IA) weist alle Merkmale der klassischen Judenfeindschaft (De-Realisierung und Diffamierung durch Abgrenzung, Stereotypfixierung, Entwertung) auf.¹⁵ Frequent sind mit einem Mittelwert von 33,1 % multiple Stereotypkodierungen, wobei israelbezogene (59,0 %) und klassische Stereotype (KIA) mit 43,9 % dominant in verschiedenen Kombinationen artikuliert werden, Post-Holocaust-Stereotype (PHA) dagegen nur mit 20,0 % vertreten sind (s. hierzu in Langfassung 3.2.1). Die Kombination von klassischen und israelbezogenen Stereotypen ist mit 20,8 % doppelt so hoch wie die Verbindung von Post-Holocaust-Stereotypen und Israel-Stereotypen (10,2 %), auch in Diskursen ohne Nahost/Israel-Bezug (z.B. bei den Verlautbarungen des Zentralrats der Juden in Deutschland; s. Schuster-Korpus in der Langfassung).

	Gesamt	KIA-Stereotype	PHA-Stereotype	IA-Stereotype
Anzahl	882	356	120	406
Anteil in %	100 %	40,36 %	13,61 %	46,03 %

Tabelle 1: Übersicht der antisemitischen Stereotype nach Stereotyp-Art im GAZA 2014 Korpus.

7. Muslimischer Antisemitismus: Dominanz von klassischem Judenhass und religiöser Verankerung

„Die Zionisten sind das Übel dieser Welt. Diese dreckigen feigen Kindermörder muss man packen und in Schweinescheiße ersticken. Israhell der verdammte Hurensohn Terrorstaat. . . . Fickt Euch!!!!!!“ [MA_FB_KI_2_S22]

„Verflucht sollt ihr sein juden dreck“ [MA_FB_GI_1_S34]

	Gesamt	KIA-Stereotype	PHA-Stereotype	IA-Stereotype
Anzahl	410	220	46	144
Anteil in %	100 %	53,66 %	11,22 %	35,12 %

Tabelle 2: Übersicht der antisemitischen Stereotype nach Stereotyp-Art bei der Zuordnung „muslimischer Antisemitismus“.

Stereotypkodierungen (JUDEN ALS UNMENSCHEN, GIERIGE MACHTMENSCHEN, MÖRDER, VERSCHWÖRER, BLUTKULTPRAKTIKANTEN) und Argumentationsmuster („Juden erzeugen selbst Antisemitismus durch ihr Verhalten“) des klassischen Judenhasses stellen auch die Basis des muslimischen Antisemitismus dar. Diese werden kombiniert mit israelbezogenen Stereotypen (UNRECHTS- UND UNTERDRÜCKERSTAAT, TEUFELS- UND TERRORSTAAT) zusammen mit de-realisierenden NS-Vergleichen, dämonisierenden Metaphern und Hyperbeln sowie Vernichtungswünschen (die eine starke religiöse Verankerung zeigen):

„in shaa Allah kommt irgendwann der Tag, indem Israel komplett ausradiert wird. Drecksland“ [MA_FB_MM_2_S2]

¹⁵ S. hierzu ausführlich Schwarz-Friesel/Reinharz 2013 sowie Schwarz-Friesel 2015a, b, c und 2018.

8. Hass als kultureller Gefühlswert

„und israel existiert nur weil es der judenstaat ist...also muß sich der hass gegen alles jüdische richten.“ [MT_21072014_4_11:45]

Mit einem Mittelwert von 70,3 % ist Hass die am häufigsten kodierte Emotion. Charakteristisch sind dabei Obsessivität, kognitive Rigidität, Faktenresistenz und konzeptuelle Deprivation, die insgesamt einer Affektlogik zuzuordnen sind. Es gibt mit affektiv und rational kodiertem Hass zwei Ausprägungsvarianten, die ich-synton (kompatibel mit dem Selbstkonzept) und ich-dyston (befremdlich und normverletzend) sind. Tendenziell artikulieren rechtsextreme und islamische Antisemiten affektiv ihren Hass, linke und mittige, v.a. gebildete User_innen dagegen pseudo-rational und in Verbindung mit Abwehr- und Umdeutungsstrategien. Diese kommunikative Praxis ist erst nach dem Holocaust entstanden: Ich-dystoner Judenhass ist ein neuzeitliches Phänomen, das an die Prozesse der vernunftbasierten Aufklärung und Rationalisierung gekoppelt ist. Durch die Erfahrung Auschwitz ist es für einen humanistisch eingestellten, gebildeten Menschen unmöglich, den alten Judenhass bewusst als ich-synton zuzulassen.¹⁶ Daher kommt es bei judeophob eingestellten Personen aufgrund des Legitimationsdrucks zu Projektions- und Umdeutungsprozessen.

Der Judenhass wird determiniert durch die klassischen Stereotype, die z. B. bei der Beschneidungsdebatte 2012 mit 72,77 % dominant sind, und zwischen Texten von Solidaritätsaktionen sowie Webaufrufen gegen Antisemitismus (NiewiederJudenhass 2014/ Aufruf gegen Antisemitismus 2014/BerlinträgtKippa 2018) mit 62,54 % zu finden sind.

9. Kommunikative Strategien: Konsolidierung und Legitimierung von Antisemitismen

„Ich kann beim besten Willen keine Judenfeindlichkeit erkennen, befürchte allerdings, dass diese gebetsmühlenhaften Vorwürfe dazu führen könnten.“
[EB_FAZblog_20171013_BK]

Typisch für den modernen Antisemitismus der Post-Holocaust-Phase sind Leugnungs- und Abwehrstrategien: Sie prägen maßgeblich die Debatten um Antisemitismus (sowohl im Web als auch im analogen öffentlichen Kommunikationsraum) und sind mittlerweile als Diskursrituale habitualisiert. Sie dienen einerseits der Marginalisierung der aktuellen Judenfeindschaft, andererseits der Legitimierung und Rechtfertigung der Sprachproduzent_innen. Sie basieren zu einem großen Teil auf judeophoben Stereotypen¹⁷ und werden ausschließlich im Zusammenhang mit Antisemitismen benutzt. Die Studie belegt eine klare Dissoziation: Seriös argumentierende und kritisierende Sprachproduzent_innen verwenden solche Strategien nicht.

¹⁶ S. hierzu auch ausführlich Schwarz-Friesel 2018 und Schwarz-Friesel/Friesel 2018.

¹⁷ Dies zeigt sich deutlich beim imaginierten Kritiktabu (ein bereits im 19. Jahrhundert, z. B. von Marr 1879 vorgebrachtes Argument) und der Behauptung, die Sprachhandlungen „Kritik an Israel“ und „Verbal-Antisemitismus“ würden gleichgesetzt. Hierbei handelt es sich um ein Argument, das ausschließlich im antisemitischen Diskurs als Schutzbehauptung benutzt wird. Mittels der Lexis-Nexis-Datenbank wurde im Projekt überprüft, ob außerhalb der antisemitischen Argumentation im massenmedialen Kommunikationsraum solche Gleichsetzungen vollzogen wurden. Mit 0,0 % erweist sich das „Kritiktabu“ als ein Phantasma.

10. Tradierung, Verbreitung und Normalisierung

„Nazi I\$rael gegen den Rest der Welt... Juden, der letzte Nazi-Blutlinien-Kult...“
[EB_YT_Israel gegen_201707_SZ]

Hinsichtlich der Tradierung von Antisemitismen und der insgesamt stark ausgeprägten Affektmobilisierung im Web 2.0 weisen muslimische, rechte und linke Antisemit_innen strukturäquivalente Prozeduren in ihren multimodalen Kodierungen auf. Das Beeinflussungspotenzial liegt dabei primär in den Kommunikationsräumen und -portalen, die alltägliche Anknüpfungspunkte an die Lebenswelt anbieten: In gruppen- und identitätsstiftenden Diskursen wie Fan- und Diskussionsforen, Ratgeberportalen und sozialen Netzwerken. Diese werden mittlerweile gezielt von User_innen mit antisemitischen Einstellungen infiltriert, um möglichst breit judeophobe Botschaften im Web zu streuen und mittels zahlreicher Verlinkungen multimodal zu verbreiten. So werden die antisemitischen Inhalte über das Web multipel kodiert; mit Hilfe von Hashtags gelingt zudem eine Verschlagwortung von Stereotypinhalten (s. z. B. #KindermörderIsrael, #gazamassacre usw.), die der Vernetzung von Beiträgen zum selben Thema dienen und auf diese Weise auch den Effekt von Filterblasen und Echokammern verstärken. Infiltriert werden so auch erheblich Kampagnen, die sich um Aufklärung und Bekämpfung von Antisemitismus und Israelhass bemühen (s. Langfassung Punkt 3.2.5). Die Netzkommunikation akzeleriert somit sowohl Tradierung als auch Akzeptanz und Normalisierung von judenfeindlichen Inhalten.

11. Übersicht der Hauptkorpora nach Stereotyp-Art

Korpus	KIA-Stereotype	PHA-Stereotype	IA-Stereotype
2012 Beschneidung	72,77 %	24,34 %	2,89 %
2014 DAF	76,38 %	11,31 %	12,31 %
2014 GAZA	40,36 %	13,61 %	46,03 %
2014 meta-Tagesschau	33,16 %	4,29 %	62,55 %
2014 NWJ	47,80 %	11,01 %	41,19 %
2007–2018 MA	53,66 %	11,22 %	35,12 %
Mittelwerte	54,02 %	12,63 %	33,35 %

Tabelle 3: Übersicht der antisemitischen Stereotype nach Stereotyp-Art in den sechs Hauptkorpora.

Das gesamte Datenmaterial setzt sich aus 19 Korpora zusammen. Diese bestehen aus 60.555 Kommentaren, die zwischen 2007 und 2018 verfasst wurden. Davon wurden in Stichproben insgesamt 21.590 Kommentare im Detail analysiert. Eine ausführliche und detaillierte Darstellung der Korpusanalysen mit Tabellen und Erklärungen ist unter https://www.linguistik.tu-berlin.de/menue/antisemitismus_2_o/ zu finden.

IMPRESSUM

Verfasserin/Herausgeberin:

Monika Schwarz-Friesel
Technische Universität Berlin
Institut für Sprache und Kommunikation
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin
<https://www.linguistik.tu-berlin.de>

Copyright:

Prof. Dr. Dr. h.c. Monika Schwarz-Friesel
Technische Universität Berlin
Der Inhalt ist urheberrechtlich geschützt.

Berlin, Juli 2018

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

